



KAMMBERG SCHRIFTEN



Heimatverein
PILLERSEE



HEINRICH MÜLLER
akad. Maler und Bildhauer
100. Geburtstag

1913 Das letzte Friedensjahr der Monarchie

Hans Bachler

Blicken wir ein Jahrhundert zurück so landen wir im letzten Friedensjahr vor dem Ersten Weltkrieg. Das Jahr 1913 brachte eine letzte vor allem kulturelle Blüte vor dem Ausbruch des großen Krieges. Die Habsburgermonarchie dümmerte ihrem Untergang entgegen, die auseinanderstrebenden Völker des Reichenreiches wurden in erster Linie durch die Person des 84-jährigen Kaisers Franz Josef zusammengehalten. Der österreichisch - ungarische Doppelstaat blickte auf ein halbes Jahrhundert relativen Friedens zurück, hinter den Kulissen wurde aber fleißig an den Vorbereitungen für kriegerische Auseinandersetzungen gewerkelt. Der Balkan, von dem Österreich mit Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina einen beträchtlichen Teil beherrschte, war ein brodelndes Pulverfass.

Auch in Tirol gewann die nationale Auseinandersetzung mit der italienischen Bevölkerung (das Land reichte ja bis hinunter zum Gardasee) an Schärfe.

Wirtschaftlich waren die letzten Jahrzehnte von den Veränderungen durch die industrielle Revolution geprägt, die schön langsam auch auf dem Land ihren Eingang fanden. Eisenbahnen durchzogen das Land, da und dort wurden moderne Fabriken gegründet. Trotzdem blieb das Kronland Tirol weiterhin agrarisch geprägt, in den Dörfern war neben den Handwerkern und wenigen Staatsbediensteten der Großteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig.

Für diese „große“ Politik interessierten sich auf dem Dorf in erster Linie die wenigen Zeitungsleser, ansonsten ließ man den Kaiser in Wien einen guten Mann sein und beschäftigte sich mit den Mühen des Alltags.

Werfen wir nun einen Blick auf dieses Jahr 1913 in Pillersee. Die Gemeinde Fieberbrunn hatte rund 2000, Hochfilzen 460, St. Ulrich 450 und St. Jakob 285 Einwohner. Fieberbrunn wies 63 Geburten, 40 Todesfälle und 21 Trauungen auf. Ausdrücklich wird auf den guten Gesundheitszustand der Kinder hingewiesen, daran zeigt sich, dass die Sterbefälle von Kleinkindern, die früher zwischen 20 und 30% betragen hatten, langsam aber sicher zurückgingen.

Die Gemeindepolitik lag fest in der Hand der bäuerlichen Bevölkerung: In Fieberbrunn war der Nidingbauer Stefan Bachler Gemeindevorsteher, in Hochfilzen der Schipflbauer Johann Perterer, in St. Ulrich der Neuhausbauer Georg Hain und in St. Ja-

kob der Pinzgerbauer Josef Würtl. Man wählte mit großer Mehrheit die Christlich-Soziale Partei, so erhielt bei den Reichsratswahlen 1911 deren Kandidat Dr. Stumpf in den Pillerseegemeinden eine Mehrheit von 86%. Er wurde übrigens gemeinsam mit dem damaligen Bezirkshauptmann von Lill 1913 für seine Verdienste nach der großen Hochwasserkatastrophe in vorigen Jahr von der Gemeinde Fieberbrunn zum Ehrenbürger ernannt.

1913 war ein Jahr verschiedener Großbauprojekte in der Pillerseeregion: die Fertigstellung der Landstraße von Waidring nach Fieberbrunn, der Baubeginn des zweiten Gleises der Giselabahn und Arbeiten an der Achenverbauung in Fieberbrunn.

Die neue Straße von Waidring nach Fieberbrunn war ein Projekt, das nach langem Hin und Her bezüglich Finanzierung und Instandhaltung 1911 in Angriff genommen und 1913 abgeschlossen wurde. Damit sollten die teils katastrophalen Verkehrsverhältnisse verbessert werden, aber auch damals schon waren nicht alle Anrainer mit dem zu erwartenden zunehmenden Verkehr einverstanden, die Arbeit der Straßenwärter wurde behindert, die Straße mit Gattern versehen, die zu jeder Zeit geschlossen waren. Auch der Fieberbrunner Gemeinderat fasste den Entschluss, die Straße zwischen Brugghäusl und Fie-



Die neue Pillerseer Landstraße

berbrunn für den Autoverkehr zu sperren, da sie dafür absolut nicht zu gebrauchen wären.

Nach der großen Hochwasserkatastrophe von 1912 wurden in Fieberbrunn erste Notmaßnahmen zu einer Achenverbauung eingeleitet, die bis zum Frühjahr 1913 bereits 200.000 Kronen verschlungen hatten. Nun drohte aus Geldmangel die Einstellung

der Arbeiten. Schließlich wurden diese vorerst beim Obermairfeld fortgesetzt. Der Weltkrieg führte zu einer Einstellung der Bauarbeiten, erst nach dem Krieg wurde eine Wasserbaugenossenschaft gegründet, die die Achenregulierung mit wechselndem Erfolg fortsetzten.



Die noch einspurige Bahn bei Pfaffenschwendt, im Hintergrund Tierwart.

Die größte Baustelle jedoch war zweifelsohne der Ausbau der 1875 in Betrieb genommenen Giselabahn. Der einspurige Betrieb wurde auf zwei Gleise ausgeweitet. Die Arbeiten durch die Firma Anton Holenia begannen im Mai 1913 und wurden 1915 fertiggestellt. Für die insgesamt 170 km waren (mit den damaligen technischen Mitteln) gewaltige Anstrengungen in Kauf zu nehmen: 1½ Mill. m³ Erd- und Felsarbeiten, 100.000 m³ trockene Steinbauten, 400.000 m³ Mauerwerk, 2620 m Tunnels und Galerien oder 270.000 Eisenbahnschwellen mögen hier als Beispiel dienen.

Diese Unternehmungen brachten eine große Zahl von Arbeitern in unsere Region. Dass sich dadurch die verschiedensten Probleme ergaben, zeigt der Bericht des Pfarrers von Hochfilzen, Dr. Sebastian Pletzer¹:

„Im April 1913 wurde das große Werk selbst in Angriff genommen. Es wurden anfangs cirka 400, zur Zeit des lebhaftesten Betriebes gut 900 Arbeiter dabei beschäftigt. Quartiere suchten diese in den Privathäusern, die meist vollgepfropft wurden; die meisten aber waren in den Wirtshäusern untergebracht, so beim Dorfwirt in der belebtesten Zeit bei 230 Mann.

Die Folgen dieser Einquartierungen waren die traurigsten. Bei dem sehr häufig schlechten Wetter und den vierzehntägigen Zahltagen wurde geradezu fabelhaft gesoffen, Samstag wurde angefangen, Montag blau gemacht, bei manchen wurde noch Dienstag und Mittwoch angeschlossen. Oft gab es Raufereien und Skandale. Zum Gottesdienst gingen vielleicht kaum 2 Dutzend dieser Fremden; mehrmals wurde dafür lärmender Unfug getrieben. Ein Großteil der Arbeiter machte den Eindruck von echten Sklaven der Arbeit. Sie waren aus vielen Nationen, Deutsche, Böhmen, Italiener, Kroaten, Slovenen, Ungarn, Mazedonier, Serben, Montenegriener, Albanier u.s.w. Bei dieser Masse von Arbeitern strömten mitunter sittlich sehr fragliche Elemente zu. Manche Paare gehörten sicherlich nicht zusammen; jedoch ließ sich natürlich nie etwas juridisch nachweisen. Dass es nicht immer so weitergehen kann, musste jeder einsehen.“

Hochfilzen wurde in diesem Zusammenhang 1913 mit einer eigenen Gendarmeriedienststelle ausgestattet, die ein Jahr später wieder aufgelassen wurde.

Bleiben wir bei der Wirtschaft. Zwei große Höfe wurden in diesem Jahr versteigert, zum einen der Hörnhof in St. Jakob mit einem Schätzwert von 60.000 Kronen, der von Bartlmä Niedermoser gekauft wurde, zum anderen wurde das Koglgut zu Trixlegg, zu dem auch eine Alpe zu Lärchfilzen sowie die Liegenschaft Unteregg in Hochfilzen gehörten, um 40.000 Kronen von der Raiffeisenkasse Fieberbrunn erworben. Solche Versteigerungen von Bauernhöfen waren in jenen Jahren keine Seltenheit.

Ein früher dominierender Betrieb, das Eisenwerk Pillersee, hatte den Glanz früherer Jahre längst einge-



Die Belegschaft des Hammerwerks 1914

büßt. Das sich im Besitz der Firma Köllensperger befindliche Werk erzeugte 1913 mit einer Belegschaft von im Jahresdurchschnitt gerade noch 19 Arbeitern Werkzeuge und verarbeitete dafür 126 Tonnen angekauften Stahl². Erst der Materialbedarf des Weltkrieges sollte einen letzten Aufschwung des Hüttwerkes bringen.

Ein immer noch neuer und hoffnungsvoll aufstrebender Wirtschaftszweig war der Fremdenverkehr, der vor dem Krieg eine erste Blüte erlebte, wenn auch die Zahl der Gäste für heutige Verhältnisse bescheiden erscheinen mag. Im Jahre 1912 belegte Fieberbrunn in der Tourismusstatistik des Bezirks mit **620 Gästen (die sich allerdings wesentlich länger aufhielten als heutzutage)** den 6. Platz, gefolgt von Hochfilzen mit 535 Sommerfrischlern. St. Ulrich wurde von 214 Gästen besucht. Fremdenverkehr bedeutete damals noch fast ausschließlich Sommertourismus. Allerdings bewies Fieberbrunn hier Weitblick und war im Jänner bei der Gründung des Tiroler Skiverbandes mit illustren Partnern wie Arlberg, Innsbruck oder auch Cortina d'Ampezzo und Toblach dabei. Der Fieberbrunner Andreas Egger wurde dabei in den Landesvorstand gewählt. Für die Gäste wurden vom Verschönerungsverein unter Obmann Johann Wenzbauer schon bewährte Veranstaltungen wie das Aufest im August oder auch ein Blumentag organisiert.

Das gesellschaftliche Leben wurde stark geprägt von den Aktivitäten verschiedenster Vereine, die seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts in allen Orten gegründet worden waren. Das Bürgertum von Fieberbrunn traf sich im 1908 entstandenen Turnverein. Dessen Vereinshöhepunkt war in diesem Jahr die im Dezember beim Metzgerwirt stattgefundene Unterinntaler Bezirksvorturnerstunde. Ebenfalls von Beamten und Bürgern dominiert war der Alpenverein, bei dem 1913 ein Obmannwechsel vom Forstmeister Langer zum Arzt Dr. Franz Eberl stattfand. Ein Großteil der Mitglieder der Sektion stammten allerdings nach wie vor aus Wien und Innsbruck.

Sozialen Zwecken diente der 1901 gegründete katholische Arbeiterverein, dessen Krankenkasse für die 72 Mitglieder des Jahres 1913 fast 1000 Kronen Krankengeld auszahlte. Eine staatliche Krankenkasse existierte zwar seit 20 Jahren, war in ihren Leistungen aber ungenügend, so dass neben der Arbeiterkasse auch eine Meisterkrankenkasse ins Leben gerufen wurde.

Auch die Feuerwehr war in diesem Jahr wieder stark beschäftigt. Besonders zwei Großbrände erforderten vollen Einsatz. Am 26. April brannte in St. Ulrich das Rueppernhaus nieder. Die Feuerwehren von St. Ulrich und St. Jakob konnten ein Übergreifen auf benachbarte Häuser verhindern. Am 2. Juni brannte der Tierwarthof in Pfaffenschwendt, nachdem ein dort einquartierter Eisenbahnarbeiter in der Tenne unvorsichtig mit einer Zigarette hantiert hatte. Das Unglück war besonders tragisch, da derselbe Hof nur sechs Jahre vorher ebenfalls vollständig niederbrannte. Auch ein indirektes Opfer war zu beklagen: Josef Müllauer, Feuerwehrmann aus Hochfilzen, starb kurz darauf an einer Verkühlung, die er sich bei den Löscharbeiten zugezogen hatte. Zwei weitere Brände in Fieberbrunn erforderten ebenfalls das Eingreifen der Feuerwehr.

Die Feuerwehr war aber auch gut trainiert: Am 26. Oktober absolvierten die Feuerwehren Fie-



Die Fieberbrunner Feuerwehr um 1910

berbrunn und St. Jakob eine Herbstübung mit „95 Mann mit drei Saugspritzen, einem Schlauchwagen, zwei Mannschaftswagen, je einer Steh- und Hakenleiter, 300 Meter Schläuchen und 8 Pferden“ beim Vornbichlbauern. Gleichzeitig hielt die Sanitätsabteilung der Feuerwehr Fieberbrunn unter Gemeindefarzt Dr. Eberl ihre erste öffentliche Übung ab.

Das Jahr beendete die Feuerwehr St. Jakob mit einer Christbaumfeier zur Aufbesserung der Vereinskasse, die ein buntes Programm mit Brixentaler Sängern und einer Theateraufführung bot.

Auch eine Reihe von schweren Unfällen weist die Chronik des Jahres 1913 auf. Zwei Kleinkinder verunglückten tödlich, der 4½ jährige Sohn des Obereggbauern in Hochfilzen verbrühte sich mit einer Kaffeekanne und in St. Ulrich fiel ein 1½ jähriger

ges Kind in eine Brunnengrube und ertrank. Mehr Glück hatte der Sohn des Fieberbrunner Wagnermeisters Lengg, der mutwillig auf einen der neuen Strommasten des E-Werks Dandler kletterte, in den Stromkreis geriet, aber mit Brandwunden davonkam.

Auch die Kriminalstatistik erhielt ihre Einträge. Im März wurden drei Burschen vom Strafsenat in Innsbruck wegen Wilderei verurteilt. Zwar waren sie alles andere als Meisterschützen und bei mehreren Versuchen bis auf eine Gämse ziemlich erfolglos, dennoch fassten sie „drei Monate schweren Kerker verschärft durch einen Fasttag monatlich sowie den solidarischen Ersatz des geschossenen Gemsbocks im Werte von 23 Kronen“ aus, der dritte erhielt fünf Monate, da bei ihm noch eine Drohung gegen den Jäger dazukam. Er „wollte von einer Annahme durchaus nichts wissen, da es ihm ein bisschen viel vorkam“ – genutzt wird's wenig haben.

Gasthäuser waren in diesem Jahr besonders beliebte Ziele von Einbrechern und Dieben. So wurden der Dandler, die Neue Post, das Gasthaus Rosenegg und die Bahnhofsrestauration in Hochfilzen Ziel von dunklen Elementen. In St. Ulrich fanden Kinder beim Spiel in einem Heustadel eine Schürze mit über 100 Wertgegenständen, die von einem Einbruch in Lofer herrührten. Außerdem führte die große Zahl der bei den diversen Projekten beschäftigten Arbeiter zu einer größeren Zahl von Straftaten.

Auch eine Reihe von Todesfällen bewegten die Menschen. Im April starb die Brentbäurin Elisabeth Pletzenauer und hinterließ 15 Kinder im Alter von drei Wochen bis 20 Jahren. Auch um den Niederlehenbauer Christian Dödlinger trauerten eine Witwe und sieben Kinder. Am schwersten traf es die Familie Obwaller zu Pamern. „Seit Dezember 1912 ist nahezu die ganze Familie samt Diensthöten mit kleinen Unterbrechungen schwer krank. Vater und Mutter und die beiden Söhne Josef und Georg, 21 und 19 Jahre alt, hatten wochenlang schreckliche Schmerzen zu leiden. Ein Mädchen aus dieser Familie fiel in der Schule ohnmächtig zu Boden und erst nach 3 Tagen hatte dasselbe wieder das Bewußtsein erlangt. Der



Sohn Georg mußte am Gründonnerstag in die Klinik nach Innsbruck gebracht werden, wo er am 15. April seinen Leiden erlegen ist. Man hatte damals die Hoffnung, daß die übrige Familie nun außer Gefahr sei, als plötzlich der Sohn Josef am Sonntag den 4. Mai wieder aufs neue erkrankte und einige Tage zwischen Tod und Leben schwebte. Der schwer bedrängte Vater ging jeden Tag für seinen Sohn zum Arzt, obwohl er selbst noch krank war und furchtbar leidend aussah. Am Freitag den 9. Mai ging er wieder zum Arzt, um Medizin für den kranken Sohn zu holen, auf dem Heimweg traf dem selbst leidenden Vater ein Herzschlag.“³

Lassen wir das Jahr mit einer Christbaumfeier in der Dorfschule zu Ende gehen. Frl. Walter organisierte mehrere Aufführungen eines Weihnachtsspiels zugunsten der armen Schüler. Beide Theaterstücke fanden großen Beifall und ermöglichten den Ankauf von praktischen Weihnachtsgeschenken für die wenig bemittelten Kinder.

Auch die junge Wintersaison startete gut, man blickte voller Optimismus in die Zukunft.

¹ Köfler: Chronik von Hochfilzen, 1974

² Dr. Herwig Pirkl: Die neuere Geschichte der Pillerseer Berg- und Hüttenwerke, in: Fieberbrunn. Geschichte einer Tiroler Marktgemeinde, 1979

³ Tiroler Volkbote, 16.05.1913

2014 jährt sich zum 100. Male der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der Heimatverein möchte sich mit diesem Thema natürlich beschäftigen und sucht Material aus dieser Zeit zur Reproduktion: Fotos, Ansichtskarten, Briefe, Gegenstände, ...

Beispiele vorbildlichen Restaurierens und Bauens in den Pillerseegemeinden

Erich Rettenwander

Wir setzen die Reihe der Artikel über gelungene Beispiele der Restaurierung gewachsener Bausubstanzen in Nr. 22 unserer Vereinszeitschrift fort. Der kleine Hof „Fassern“ (oder auch „Sailern“) in Pfaffenschwendt ist ein besonders gutes Exempel dafür.

FASSERN (GB. EZ 1572) ist wohl im 17. Jahrhundert als Ausbruch des alten Großhofes Högern (GB. EZ. 53) entstanden. Dieser – er stand im alten Weiler Pfaffenschwendt – fiel später dem Bahnbau zum Opfer und wurde nicht mehr neu aufgebaut. Seine Grundstücke übernahmen verschiedene Nachbarn. Heute gehört zu Fassern ca. 2 ha Wiesen und 13 ha Wald.

verschiedene Besitzer zu Fassern:

- 1658 Karl Plezer
- 1779 Leonhard Schwaigerische hinterlassene Kinder, Fasser Behausung
Bemessungswert: 77 Gulden 21 Kreuzer
1 kl. Küche, 1 kl. Keller, 2 kl. Kammern, Stallung, daneben 1 Badstube
- 1879 Peter Mitterer, Fassern
- 1932 Hansl Sailer (1876 – 1964), aus Stilfes (Südtirol). Er kam 1903 nach Kufstein und kaufte 1904 das bekannte Sailerhaus in Kitzbühel. Sein Enkel Toni war später der bekannte Olympiasieger und Weltmeister.
- Brandtner Andrä jun. (Sohn von Andrä Brandtner sen. und Hildgard geb. Sailer) verkauft Fassern an
- 2006 Peter Schwaiger, TIWAG-Angestellter, Fieberbrunn, Sonnseitweg 1



Johann Sailer, Großvater des Skirennläufers

Der jetzige Besitzer Peter Schwaiger und seine Gattin Sabine, geb. Baumann, haben aus dem reichlich heruntergekommenen Höfl ein richtiges Schmuckstück gemacht und ein vorbildliches Beispiel für die stilgerechte Erhaltung alter Bausubstanz. Entgegen den Ratschlägen vieler „Fachleute“ wurde das alte Haus nicht weggerissen sondern in seinem ursprünglichen Charakter mit zahlreichen liebevollen Details erhalten und wieder wohnbar gemacht. Dies geschah weitgehend in Eigenleistung durch den Besitzer, seine Familie und einige Freunde. Über technische Details und seine Erfahrungen bei einem solchen Werk zur Erhaltung alter Bausubstanz gibt der Besitzer Peter Schwaiger gerne Auskunft.



2006



2013

Die westwärts gerichtete Fassade macht bei den bekannten Wind- und Wetterverhältnissen in Pfaffenschwendt einen Windfang vor der Haustür notwendig. Auch er kann – siehe Beispiel – eine gefällige Form erhalten. Die Fenstergrößen des Hauses entsprechen dem Original und ergeben eine harmonische Gesamtansicht. Zeitgemäße Isoliermöglichkeiten wurden angewandt. Auch im Innern (Stube vor allem) wurde der Originalzustand erhalten bzw. vorsichtig verbessert.

Wia ins da schnåwi gwågsn is

Pillerseer Mundart, gesammelt von Hans Jakob Schroll

augnhaggl	Strick mit zwei Eisenhacken, um eine schwierige Geburt bei Kälbern zu handhaben (diese Gerät liegt bei mir noch auf, da mein Vater ja ein sogenannter "Viechdokta" war.) siehe auch Foto
kôwi ¹	Behausung von Wespen (Websnkowi) und auch des
oachala(ling) ³	Eichhörnchens; mhd. kobel
loapm ¹	übrig lassen, jemand dulden; ahd. leipen
kopfisch ¹	trotzig, eigensinnig
a(n) ôite laia	wenn immer das gleiche gesagt wird
an oaß ³	ein Geschwür, Geschwulst
umègn ¹ (nit)	etwas anhaben können, (nichts anhaben)
rog(e)l ¹	nicht ganz kompakt oder fest, sondern etwas locker
uwaigarisch, uwaign ¹	Verlangen erwecken, anlocken
a fudigs mandl	ein unguter, nicht liebevoller Mann (fiawabrunnerisch)
arb, ârb ¹	Eisenband als Schließe
an lestn âdruck ¹	im letzten Moment
hearaweaschts ¹	freiwillig, auf eigenem Antrieb
moast eppa schô	glaubst du etwa schon
âgebla ²	vergeßlich
âschatz, âschirr ²	vergeßlich, irrig - im Irrtum
âfta, âftan ²	nachher, dann, hernach
t(d)oggl ³	Hausschuh aus Filz und Loden
tockel ³	ausgehend von d. unsicheren Fortbewegungsart bzw. der dabei getragenen Schuhen auf eine Person
dâstla ³	selbstgemachter Winterschuh bzw Hauspatschen (ein Ausdruck in Pillersee)
atiam ³	manchmal; mhd. etewenne
atiam amôi ³	hin und wieder
auf koan stroach	auf keinen Fall
flackisch sei ²	ungepflegt, unreinlich, auch unflätig
pfnasn ³	schwer und tief atmen; mhd. pfnasen, schnauben
pigottisch ³	übereifrig im Ausüben der religiösen Pflichten; aus frz. pigot
pigl ²	gallertartiger Knochenabsud um Fliegen von den Pferden bei der Heuarbeit abzuhalten
umbröi, umbrell ²	Sonnen oder Regenschirm; aus d. span. sombra (umbra)
knaffei	kleiner Knopf (Ausdruck von Irling Anneliese)
a knålli	ein grober Bengel
èntabergla	von Nuarach nach Pfaffenschwendt gezogene Einwohner
rågg ¹	eine magere unscheinbare Kuh, Scheltwort für Weiber



s`weiwi oder s`mandl musascht ums Haus = die Frau oder der Mann brummelt, sinniert um das Haus

Pillerseer Orts- und Flurnamen

Hans Jakob Schroll

Schipfl

Schipfl⁴: >schipf< bedeutet laut Schatz Zaunspilte, Zaunpfahl; oder aus dem mhd. Schupfe Schuppen, Scheune, ahd. >scupfa< Schuppen

Schipflwiesen, Schipflhalten²: >halten< bedeutet „Viehhalten“ = Weideplatz

Schipflziehbrunnen: hier sicher eine Wasserstelle, bzw. ein Brunnen.

Schießling:

Schießling⁴: dürfte aus einem persönlichen Übernamen entstanden sein und bedeutet soviel wie Sprößling - aufkeimen.

Schießlingalmquelle, Schießlingalmkessel⁵: Bodenvertiefung - kesselförmig, ahd. >kezzil<, lat. >catinus< Tiegel, Schale

Schießlingalm

Diese Flure sind in St. Ulrich vorzufinden.

Schneiderkress⁶

setzt sich aus Schneider und Kresse zusammen. Die Namensgebung des Bauern war der Schneider und Kresse kommt aus dem ahd. >kresso<, >krasso<, >kerse<, mhd. >krässe< Kresse, Brunnenkresse, Gartenkresse

Dieser Flur befindet sich in Pfaffenschwendt oberhalb der Bahn von Fassern.

Schreibühel⁴

1377 Schraetpuehel, 1416 Straypuhel, 1618 Schraipühel, in der Mundart „schroapichö“ gesprochen, aus dem ahd. >screitan<, auseinanderspreizen, wurde ein Eigenschaftswort schreit „auseinandergezogen, breit“, gebildet, das bei Oswald von Wolkenstein nachgewiesen ist und das hier die Form des Bühels bezeichnete; (etwa „breiter Bichl“).

Dieser Flur ist beim Vornbichlbauer in Fieberbrunn zu finden.

Simmergries⁴

Der Flur setzt sich aus Simmer und Gries zusammen. Der erste Name geht auf den Personennamen Simon zurück, der im Dialekt als Simmer wiedergegeben wird u. das Gries kommt aus mhd. >griez<, Sand, Kiessand, ahd. >griez, griot<, Kies, Sandkorn, Sand. Die Benennung gab hier die Bodenbeschaffenheit.

Dieser Flur ist in St. Jakob beheimatet.

Grander⁴

Erklärung zu grant, das ahd. mit Umlaut als >grente< erscheint; im indogermanischen Sprachen wird es für groben Sand, Kies gebraucht

Granbach¹ und Weissenstall vormals Grändmähd⁴: 1416 bei Fieberbrunn genannt, beide Namen kann man zum selben Begriff wie Grander stellen

Grünbichl⁴: Hier ist die Sache eine ähnliche. 1464 grindtbichl genannt; Erklärung dazu: grintig - kann man von der rauhen Bodenbeschaffenheit ausgehen; grind, „Räude, Schorf“, einer Bedeutung, wie sie im Adj. grintig in Tirol noch lebt, offenbar nach der rauhen Bodenbeschaffenheit so benannt.

Literatur:

- ¹ Josef Schatz: Wörterbuch der Tiroler Mundarten
- ² Schmeller: Bayerisches Wörterbuch
- ³ Eberhard Kranzmayer: Wörterbuch der Bairischen Mundarten
- ⁴ Karl Finsterwalder: Tiroler Ortsnamenkunde
- ⁵ Duden: Herkunftswörterbuch
- ⁶ Kathrin Sohm: Wald und Wiesennamen der Gemeinde Kirchberg



Innergrünbichl

Das Altersheim Fieberbrunn und seine Geschichte

Heidi Niss

Das erste Altersheim befand sich in der Walchau, dort wo die Geschwister Simair wohnten. Man nennt es heute noch „Alt-Spitalhäusl“. Dieses Haus verkaufte 1760 Josef Maderspacher „samt Gartl und Badstuben“ sozusagen als Stiftung mit der Auflage, Alte, Schwache und Gebrechliche aus dem „Viertel Pillersee“ zu beherbergen.



Das Spitalhäusl in der Walchau

Vor dieser Zeit wurden solche Leute in Bauernhöfen einquartiert. Die Bauern erhielten dafür einen Beitrag aus der Almosenkasse. Diese Almosenkasse bestand aus regelmäßigen Zahlungen der Gewerbetreibenden und aus Sammlungen durch die Kirche – heute ist dies der Sozialfond.

Das Spital in der Hütte

Im Jahre 1801 wurde von den adeligen Erben des Antoni Benedikt Prugger von Pruggheim das heutige Landhaus Brugger günstig erworben und zweckgewidmet wie im Alt-Spitalhäusl.



links das Bruggerhaus (1912)

Die Stifterin, die namentlich nicht genannt wird, erbat sich von den Insassen täglich im Gebet (Rosenkranz etc.) für die Großzügigkeit zu danken. So wurde das Landhaus Brugger zum Spital in der Hütte – bzw. zum Armenhaus. Die Größe dieses Hauses ermöglichte im obersten Stock die Hüttschule mit einem eigenen Eingang unterzubringen. Im unteren Stock lebten der k.k. Forstgehilfe und die Spitalsköchin.

Die Armen und Altersschwachen waren ausschließlich im Erdgeschoß untergebracht. Um diese Zeit wohnten dort an die 14 Personen – damals mehr Männer als Frauen.

Das Spital in der Hütte unterlag auch einer behördlichen Kontrolle, denn 1837 kam vom Landgericht Kitzbühel die Rüge, dass das Versorgungshaus mit Leib- und Bettwäsche sehr ärmlich versorgt ist. Die politische Gemeinde wird um Nachschaffung ermahnt.

Von der Armenkommission wurde ein Inventar erstellt: es gab damals „22 Strohsäcke, 9 teils mittelmäßige, teils ziemlich gute Betten, 36 Männer- und 20 Frauenhemden...“. So vermisste der Kreisphysikus Dr. von Kapeller bei seiner Visite um 1840 die Reinlichkeit im Fieberbrunner Armenhaus und forderte die Einstellung einer Spitalsköchin.

Die lokale Armenkommission entgegnete, dass das hiesige Armenhaus Menschen beherbergt, die nie an Reinlichkeit gewöhnt waren, Menschen also, denen Hygiene unbekannt war, die sich in ihrer Verwirrung bald wieder in derselben Situation befänden.

Menschen aus Fieberbrunn lebten hier kostenlos, Auswärtige hatten einen Beitrag zu entrichten.

Das Altersheim im Dorf

Anno 1887 verkaufte der Koglehenbauer Caspar Arnold sein Anwesen, und ungefähr um das Jahr 1900 wurde aus dem Bauernhaus das Spital bzw. das Armenhaus. Die Felder erstreckten sich über das Gebiet der heutigen Friedenau und Koglehen. Das Haus lag ideal in nächster Nähe von Kirche, Friedhof und Schule.

Durch den westseitigen Eingang des Hauses gelangte man links in eine große Küche, rechts in die Stube, „Warmstube“ genannt, diese diente im Winter den Kirchgängern aus entlegenen Weilern zum Wärmen. Es gab dort manchmal auch Tee.

Hinter der Warmstube im Parterre befand sich auch das Sterbezimmer, in dem die Toten aufgebahrt wurden. Gegenüber lag der Gemeindegott, dessen Fenster stark vergittert waren. Verbrecher waren dort kaum untergebracht. Der „Kotter“ diente meist nur als Ausnüchterungszelle. Weiter hinten

befanden sich die Milchammer und die Stallungen. Eine kleine Werkstatt – das sogenannte „Machammerl“ wurde später Bastelraum für die Hausbewohner und Pächter der Landwirtschaft. Später wirkte dort der Altersheiminsasse Christa Manglele als sogenannter Hausmeister. Zeitzeugen erinnern sich an ihn, dass in seinem Hemdtaschl einige Kugelschreiber steckten, und dass er immer eine Tasche bei sich trug.

Manglele konnte schreiben und verfasste ein Plakat, um das Weidevieh hinter der Kirche vor dem Ausbruch bei geöffnetem Gatter zu schützen. Darauf stand: „Wenn die Kuh auf zum Felde – bitte das Gatter zumachen!“

Im ersten Stock des Hauses befanden sich ein Bad und die Zimmer der Schwestern, die seit 1888 im Altersheim segensreich wirkten sowie die Bewohner des Altersheimes.

Der zweite Stock wurde an bedürftige Familien vermietet. Von Zeitzeugen weiß man, dass der Pächter Ferdinand Heim in seinem Pachtvertrag mit der Gemeinde um 1947 verpflichtet wurde, einmal jährlich die Strohsäcke für das Altersheim zu erneuern. Diese Strohsäcke wurden entleert, die Säcke gewaschen, in der Sonne getrocknet und mit neuem Stroh gefüllt – und das noch nach dem Zweiten Weltkrieg!

Besuch erhielten die Insassen kaum, sie hatten ja niemanden, waren alt, abgearbeitet und schwach, deshalb auch nicht integriert. Bei Befragungen über das Altersheim fiel auf, dass die Bevölkerung mit den Altersheimleuten kaum etwas zu tun hatte.

Am meisten erfuhr man von Leuten, die um 1960 Kinder waren, in der Nähe wohnten und vor dem Altersheim spielten. Diese Kinder hatten natürlichen Zugang zu den Altersheimleuten. Sie brachten manchmal Blumen. Namentlich waren sie den Kindern kaum bekannt. Sie wussten, dass die „Kautabak - Kath“ die Beerensammlerin war, dass „Kappei - Moid“ die Pilze aus dem Wald holte. Die „Schnabel - Andl“ versorgte die Hühner.

Alle Bewohner mussten in Haus und Landwirtschaft mithelfen - sofern sie für verschiedene Tätigkeiten fähig waren. Heute würde man dies als Therapie bezeichnen. Die Menschen erhielten einfache Hausmannskost – wie sie es von früher gewöhnt waren.

Die Schwestern

Im Jahre 1876 war es der Pfarrer GR Johannes Quickner, der den Anstoß gab, geistliche Schwestern nach Fieberbrunn zu holen, um in Schule und Armenhaus zu wirken. Ab dem Jahre 1888 fanden die Schwestern vom Orden des hl. Vinzenz von Paul in Fieberbrunn ihren Wirkungskreis bis zum Mai 1995.

Zwei geistliche Schwestern versorgten damals die Insassen des Hauses. Eine Schwester war für den Haushalt, die andere für die Pflege zuständig. Für die Landwirtschaft wurde eine Magd angestellt. Gab es mehr als 25 Pflöglinge – so musste eine zweite Magd oder eine weitere Klosterfrau angestellt werden.

Laut Vertrag zwischen Gemeinde und dem Mutterhaus mussten die Klosterfrauen von der Gemeinde Unterkunft und Verpflegung erhalten. Das Jahresgehalt für jede Schwester betrug im Jahre 1914 144 Kronen und musste an das Mutterhaus überwiesen werden. Eigenes Geld besaßen die Schwestern nicht, außer sie erhielten eine Spende zugesteckt.



Das Altersheim zu Kogelehen

Mit dem Zubau des Altersheimes im Jahre 1984 wurde weltliches Personal eingestellt – auch deshalb, weil die Klosterfrauen zu alt und überfordert waren. Es gab um 1983 noch Klosterschwwestern, die älter als manche Insassen waren.

So initiierte der Sprengelarzt Dr. Helmut Schwitzer 1982 einen ehrenamtlichen Betreuungsdienst im Altersheim. Junge Leute und Frauen – teilweise auch Schüler – verrichteten im Rahmen des Sozialdienstes Rotes Kreuz und des Jugendrotkreuzes Hilfsdienste. An Sonn- und Feiertagen kamen die jungen Leute regelmäßig ins Altersheim, halfen in der Küche und bei den alten Menschen – wie es ihrem Alter entsprach. Nach einem regelmäßigen Plan waren diese Dienste eingeteilt, und sie wurden bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts durchgeführt.

Mit dem Bau des neuen Sozialzentrums waren genug Leute angestellt und diese Hilfsdienste durch die Jugend wurden aufgelöst.

Quellen:

Fieberbrunn informativ 1988, Artikel von Dr. Herwig Pirkl, Gemeindearchiv, Rudi Perterer, Ursula Valenta, Traudi Rass, geb. Heim

„Nim ein par Omeisen Haufen in ein Säcklein ...“

Arzneimittel aus dem 18. Jahrhundert

Hans Bachler

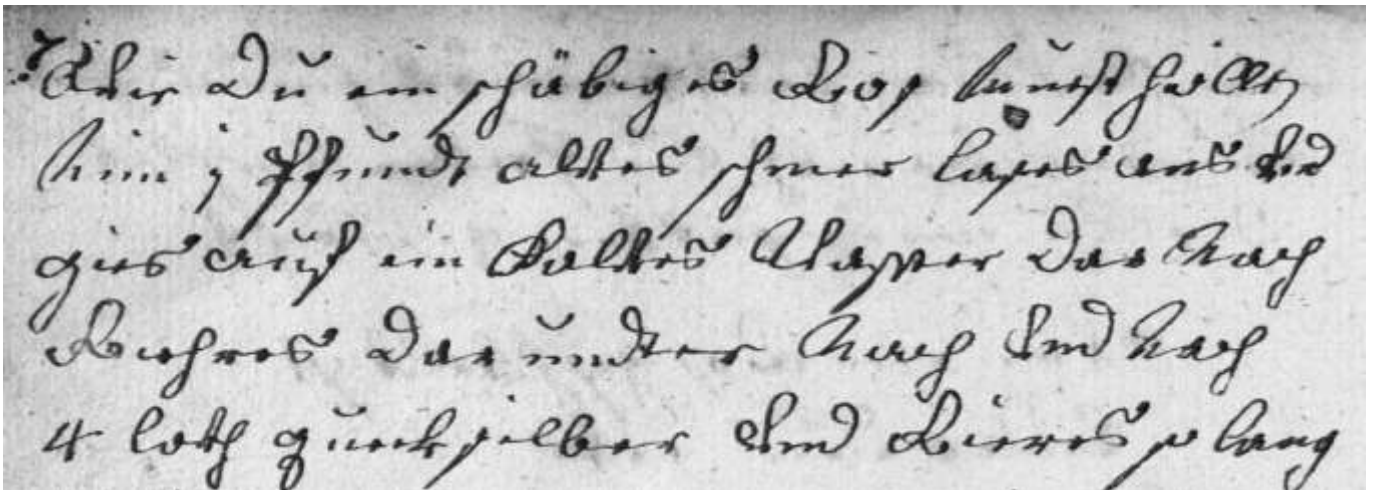
Im reichhaltigen Fundus von Hans Jakob Schroll befindet sich handgeschriebenes Arzneimittelbuch, das schon seit Generationen in Familienbesitz ist. In ihm sind Rezepte der Volksmedizin für Tier und Mensch aufgezeichnet.

Bauerndoktoren, besonders im Bereich der Tiermedizin, waren auf dem Land sehr verbreitet. Auf der einen Seite hatte man schon für die Behandlung der menschlichen Patienten kein Geld, auf der anderen gab es in Österreich bis ins 20. Jahrhundert keine ausgebildeten Tierärzte. Hatte das Vieh ein Gebrechen, war man auf einen heilkundigen Nachbarn angewiesen – und was sich beim Tier bewährte,

konnte ja auch für den Menschen nicht ganz falsch sein. Häufig wandten diese „Viehdoktoren“ ihre Kenntnisse daher auch auf die Menschen an.

Das Buch ist von mindestens drei verschiedenen Schreibern verfasst und hat einen Umfang von über 300 Seiten. Der Hauptautor stellte ein Buch zusammen, „in welchen zu findten allerhandt guet bewehrt und sonderes auserleßne Arzney Mitl fir alle Kranckheiten und Zuefähl so woll bey Vich als Menschen nebst deme seindt auch zu sechen unterschiedliche Kinsten und Coriositäten mit sonder baren Fleis zu samengesözt von dem Jacobus Rainer im Jahr 1783 herausgeben und abgeschrieben“.

Ein Rezept(anfang) in der Originalschreibweise:



„WIE DU EIN SCHÄBIGES ROS MUEST HEILLEN

Nim 1 Pfundt altes Schmer lases aus und gies auf ein kaltes Wasser dar nach riehres darundter nach und nach 4 Loth Quecksilber und rieres so lang pis du den selbigen nichts mehr siehest. Dan mische dar undter 2 Loth Pixen Pulfer 1 Loth Alaum 1 Loth Grien Spat 1 Loth Viteriol 1 Loth Wein Stein 1 Loth Schwefl under ein ander vermischet zu ain Salben zu lezt rieres darunter ein schwarzes bäch öll mit dieser Salben schmirbe das Ros ein mall und gibs dan selben etliche Tag lang ein ander ein due ein wenig Schwefl darein diese Salben mache das der Mon 7 odter acht Tag hat abgenomen so istes recht“

Es fällt schnell auf, dass man neben der altertümlichen Schreibweise auch Schwierigkeiten hat, die verwendeten Ingredienzien der Arzneien zu identifizieren.

Der erste Teil der Sammlung beschäftigt sich mit Rezepten zur Tierheilkunde, beginnend mit dem „edelsten“ Tier, dem Pferd, der zweite Teil mit der

Humanmedizin. Zum Teil werden für die damalige Zeit sehr exotische Zutaten verwendet. Die Palette reicht von vermutlich auch wirksamen Arzneien bis zum reinen Aberglauben. Auch diverse Zaubermittel werden nicht vergessen.

In der Folge einige Beispiel, die Schreibung wurde der leichteren Lesebarkeit halber dem heutigen Sprachgebrauch angenähert.

„So eine Kuh gar zach zu melken ist, so brauche dieses: Nimm schwarze Schnecken und säe Salz darauf, so wird ein Foam, den nimm und salbe der Kuh die Duten damit ein. Es ist bewährt.“

„Für das Sausen in den Ohren: Nimm Krenwurz, schab es sauber ab und setz dich in ein warmes Bad und nimm die Krenwurz in das Maul und koie ihn alsdann. Halte die Augen, das Maul und die Nasenlöcher fest zu, so muss der Dampf von der Krenwurz durch den Kopf zu den Ohren ausgehen und so kommt die Unsauberkeit hinaus und der Mensch bekommt sein Gehör wieder.“

„Das köstliche Majoran-Wasser: Nimm Majoran, tue solchen in ein Geschirr und gieß guten Wein daran und lass es vier Wochen einweichen, seihe es ab und destilliere es vier Mal. Es ist besser als Gold, wer solches mit sechs Pfeffer-Körnlein und ein wenig Wasser gebraucht, ist in selbigem Monat sicher vor dem Schlag.“

„Zur Stärkung des Gedächtnisses: Nimm weißen Weihrauch, ein Quentlein, langen Pfeffer und mach es zu Pulver; des Morgens nüchtern in sechs Loth Honigwasser mit Zimt einnehmen.“

„Wenn ein Mensch nicht wohl schlafen kann: Tue Wermut in Wein und davon getrunken, oder Rosenwasser und Essig und wasche das Gehirn und die Schläfen damit.“

„Wenn einer im Schlaf fest schnarchet, soll man einem die Zahn von einem Hengst unter den Kopf oder das Kissen legen, so wird er nicht mehr schnarchen.“

„Wider den Kopfweh und die Trunkenheit: Iss etliche bittere Mandeln oder trinke, ehe du schlafen gehst, einen guten Teil Wasser. Es wären auch gut zwei oder drei Stücklein Ingwer, es hilft.“

„Um die Unkeuschheit zu vertreiben: Rauten gegessen nimmt die Lust zur Unkeuschheit hinweg.“

„Aqua Vita oder das genannte köstliche Lebenswasser zu bereiten: 2 Loth Zimetinden, 2 Loth Nägel, 3 Loth Muscatnuss, 2 Loth Cordomeinl, 1 Loth Lorbeeren, 1 Loth Mayoran Blätter, 1 Loth Kundtl-Kraut Blüten, 1 Loth Cubeben. Dieses alles klein zerschnitten und unter einander in $\frac{2}{4}$ guten Brandwein getan und das Glas wohl verbunden 3 Wochen stehen lassen. Von diesem soll man morgens und abends trinken und so der Mensch täglich davon

trinkt, wird er sicher sein von allen Zuständen und Krankheiten bis zu seiner von Gott aufgesetzten Sterbestund.“

„Die Fliegen zu töten: Nimm süße Milch und gestoßenen Pfeffer untereinander gemischt und gib es den Fliegen zu fressen. Sie müssen sterben.“

„Eine Kunst für die Maulwürfe und Schermäuse: Nimm ungelöschten Kalk und tue ihn in die Löcher, wo sie auswerfen, so kommen sie nicht mehr.“

„Ein bewährtes Mittel, wenn du Gämsen schießen willst: So nimm von der Gams-Wurzel ein Pulver und tue es unter die Kugel gießen, so wirst du Wunder sehen, was für Glück du haben wirst.“

„Ein bewehrtes Stück für das Wetter-Schlagen: Erstlich muss man haben St-Johannes-Segen-Wein und dann ein Hl.-Drei-König-Wasser und von einer Osterweihe ein Brot und von der Palmweihe einen geweihten Palmstecken und in denselben Stecken bohre ein Loch. Reibe das geweihte Osterbrot und mache mit dem Hl-Drei-König Wasser und dem St-Johannes-Wein einen Teig daraus und streiche es in das Loch des Palmsteckens und verschlage es. Stecke solchen Stecken an die vier Ecken des Feldes und so bist du vor Schauern sicher.“

„Willst du Holz schlagen zum Spalten und Schindeln: Schlag es im abnehmenden Mond, das fault viele Jahre nicht, besonders wenn es in die Erde kommt. Was aber im Zeichen des Lebens geschlagen wird, das wird bleischwer. Was im Zeichen des Krebses oder Skorpions geschlagen wird, wird wurmig und mår, taugt nichts. Was aber im Zeichen des Widders, Stiers und Steinbocks geschlagen wird, wird feinschlachtig und leicht.“

Druck gesponsert von:

Alternative Heizungssysteme
mit Wärmepumpen
mit Sonnenkollektoren
mit Frischwarmwasser

IDM-Energiesysteme GmbH
A-9971 Mafra in Osttirol, Seblas 16-18
Tel.: 04875 6172-0, Fax: 04875 6172-85
E-Mail: team@idm-energie.at
Internet: www.idm-energie.at

The advertisement for IDM-Energiesysteme GmbH features a black and white photograph of a young child smiling on the right side. On the left, there is a logo for 'idm ENERGIE SYSTEME' and two small images of heating equipment, likely a heat pump and a solar collector.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Heimatverein Pillersee, Kirchweg 2, 6391 Fieberbrunn
mail: johann.bachler@gmail.com